

Jean-Claude Derivaux

Bremer SV von 1906

Blau-weiße Kicker aus dem Bremer Westen

steintor:

ReiheStadtLeben

Diese Publikation ist entstanden im Rahmen der vom Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst geförderten soziokulturellen Breitenarbeit.

Die Autoren

Jean—Claude Derivaux *1949 in Andernach. Ausbildung zum Elektromechaniker und zum Techniker. Studium der Sozialpädagogik und der Sozialwissenschaften in Bremen. Mitarbeiter des BSV—Geschichtsprojektes beim Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst (Referat Kulturelle Breitenarbeit).

Manfred Knaust *1951 in Gensungen/Hessen. Über 10 Jahre aktiver Handballer und Gelegenheitsfußballer sowie Fußballanhänger (damals Hessen Kassel, heute Werder und BSV). Seit 1974 in Bremen. Diplomarbeit an der Uni Bremen (Sozialpädagogik) über «Funktionen des Fußballs für jugendliche Fans». Mitbegründer des Bremer Fan-Projekts. Einige Publikationen in diesem Kontext. Zuletzt Mitarbeiter des BSV-Geschichtsprojektes beim Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst (Referat Kulturelle Breitenarbeit). Arbeitet an einer Theorie der Ballspiele.

Bildnachweis

W. Bauer, Fritz Dienstmaier, Frau Goerz, Franz Griefing, Hans Hasemann, Frau und Herr Hoyer, W. Kiehn, Alfred Poppe, Frau Rosebrock, Frau Weddingfeld sowie Festschrift «50 Jahre Bremer Sport–Verein von 1906 e.V.»

Lektorat: Ingrid Meins Gestaltung: Helmut Albers Produktion: Albers Herstellungsbüro, Bremen

© 1987 für diese Ausgabe als Ganzes bei steintor: Bremen Verlagsgesellschaft mbH, für den Text und die Abbildungen bei den Autoren. Alle Nachdrucke sowie die Verwendung in Funk und Fernsehen und sonstige Verwertungen sind genehmigungspflichtig. Alle Rechte vorbehalten.

Verlagsprospekt bitte anfordern bei:

steintor: Bremen Verlagsgesellschaft mbH Vor dem Steintor 58 2800 Bremen 1 Telefon 0421/72074

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Derivaux, Jean-Claude: Bremer SV von 1906: blau-weiße Kicker aus d. Bremer Westen/Jean-Claude Derivaux; Manfred Knaust. – Bremen: Steintor, 1987. ISBN 3-926028-23-8 (Reihe StadtLeben) NE: Knaust, Manfred

VORWORT

Der Bremer Sportverein von 1906 (BSV) gehörte einst zu den größten Bremer Fußballvereinen. Heute zählt er kaum mehr als 400 Mitglieder. Seine größten (fußball–) sportlichen Erfolge fallen in die zwanziger Jahre, in die Zeiten des legendären Bürgerpark–Sportplatzes und in die Zeit ab 1948 in der alten *Oberliga Nord*, aus der der BSV 1955 absteigen mußte.

Der Fußball stand — und steht — beim BSV eindeutig im Mittelpunkt des Vereinsinteresses. Die anderen Abteilungen hatten es immer schwer, sich gegen die übermächtige vereinsinterne Konkurrenz zu behaupten.

Obwohl der BSV nicht zur Arbeitersportbewegung gehörte, repräsentierte er im Vergleich zum gutbürgerlichen SV Werder oder auch zu ABTS (heute 1860) doch eher den «Proletenverein» aus der Hafengegend. Gerade in den fünfziger Jahren standen die Oberliga–Duelle der beiden Spitzenclubs unter diesem Vorzeichen.

Dieses Buch berichtet exemplarisch aus der Bremer Sportgeschichte; von der Zeit der dreiviertellangen Hosen, als Bürger, Lehrer und Turner noch über die Unsitte des Fußballspiels schimpften und die Tore aus Baumstämmen und Kordeln improvisiert wurden. Es schildert die Geschichte eines bedeutenden Sportvereins als oft vernachlässigten Aspekt der Sozial- und Kulturgeschichte Bremens.

Entstanden ist dieser Band im Anschluß an ein Projekt des Referats «Kulturelle Breitenarbeit» beim Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst, in dem es um das Zusammenwirken von kultureller Stadtteilarbeit in Form von Kulturzentren und –initiativen mit traditionellen (Sport–) Vereinen ging.

Dabei entstand anhand authentischer Erinnerungen, aber auch mit Hilfe von alten Vereinszeitungen, –chroniken, Fotos aus privaten Händen, Dokumenten aus dem Staatsarchiv ein buntes, wenn auch nicht lückenloses Bild der bisherigen «80 Jahre BSV».

Ein zweiter Band, in dem es um den BSV im nationalsozialistischen Deutschland geht und in dem die Entwicklung des BSV-Fußballs von der Nachkriegszeit bis heute skizziert werden soll, ist in Vorbereitung.

Unser Dank gilt der Geschichtsgruppe des BSV, insbesondere Fritz Dienstmaier, Franz Zembski, Rolf Müller, Hans Hasemann, Willi Osterhorn, Herrn und Frau Hoyer, Franz Griefing, Werner Albrecht, Matthias Kreisel und Karl-Heinz Trummer. Für die Bereitstellung von Fotos möchten wir Frau Rosebrock, Frau Weddingfeld, Herrn Stieberitz und Herrn Poppken besonders danken, bitten jedoch um Verständnis, wenn wir nicht alle, die uns durch ihr Engagement unterstützt haben, namentlich erwähnen können.

DER BBV «Sport» von der Gründung bis zum Kriegsende

Fußball war um die Jahrhundertwende keineswegs eine so populäre und anerkannte Sportart wie heute. Die Spieler hatten häufig Schwierigkeiten, mit ihrer Sportart überhaupt gesellschaftlich anerkannt zu werden. Von vielen Bürgern, Lehrern und Turnern wurden sie als «Fußball–Lümmel» oder «Stauchballspieler» beschimpft und verachtet. Mangels geeigneter Plätze spielten die Jungfußballer auf öffentlichen Spielplätzen, wobei häufig «hochehrenwerte Bürger» beim Promenieren aus stiller Einkehr aufgeschreckt wurden. Konflikte mit der Polizei waren daher nicht selten. Die «überführten Täter» wurden polizeilich verhört und mit einem Tag Haft oder mit schulischen Disziplinarmaßnahmen bestraft.

Pioniere des BBV Ein paar fußballbegeisterte Schüler der Realschule am Doventor und der Schulen an der Nordstraße, der Thalstraße und der Calvinstraße legten um 1902/03 die ersten Grundsteine für die Vereinsgründung des BBV. Zum regelmäßigen Kicken trafen sie sich auf dem Spielplatz an der Nordstraße. Doch die Gründung eines Vereins blieb für die Jugendlichen vorerst ein Wunschtraum.

Johann Goerz, Mitbegründer des späteren BSV, erinnert sich in einer Vereinschronik anläßlich des zwanzigjährigen Vereinsjubiläums an diese Anfangsschwierigkeiten:

«Erst 1905 fanden wir uns wieder zusammen und zwar auf dem Gelände des Holz- und Fabrikenhafens an der verlängerten Bremerhavenerstraße. Als glückliche Besitzer eines vorschriftsmäßigen, von «Steidel-Berlin» bezogenen Balles hatte die Polizeidirektion uns das Spielen auf dem öffentlichen Spielplatz an der Nordstraße verboten. Das neue Gelände teilten wir uns mit den damals gegründeten, später (1914) von uns übernommenen «Hanseaten» und den Vertretern des F.C. Adler. Als Torstangen dienten dünne, durch eine Kordel in 2,40 m Höhe miteinander verbundene Baumstämme, deren Anbringung jedesmal mindestens eine Stunde beanspruchte. Wie stolz und froh wir jeden Sonntag mit unseren Baumstämmen auf der Schulter und dem Ball in der Hand den halbstündigen Weg antraten, können unsere heutigen Sportjünger wohl kaum nachempfinden.

Als jeweilige Gegner fungierten unsere Platznachbarn, mit denen wir im besten Einvernehmen unser Dasein fristeten. Aber auch am Holzhafen war die Freude nur von kurzer Dauer. Ende 1905 wurde unser Wiesenstreifen mit in das Zollausschußgebiet einbezogen, und die Herrlichkeit hatte erneut ein Ende. Nach vielem vergeblichen Suchen fanden wir in Grambkermoor auf der Kuhweide von Martin Haesloop eine neue Wirkungsstätte.»

Grambkermoor — elf Kilometer nordwestlich von Bremen — war um die Jahrhundertwende ein Dorf mit bäuerlichen Anwesen, umgeben von ausgedehnten Wiesen. Der Anbau von Getreide und Kartoffeln war durch die Versumpfung weiter Gebiete nur in geringem Umfang möglich. Viehzucht und Milchwirtschaft bildeten die Haupterwerbsquellen der meisten Bauern. Diese bäuerliche Idylle wurde 1903 durch die Verlagerung der Endstation der Straßenbahnlinie 8 an die Burger Brücke gestört. Unzählige Bremer Ausflügler entdeckten das ruhige Dorf

im Werderland als Naherholungsgebiet. Die ersten Sommergärten und Restaurants entstanden, so auch Haesloops Gaststätte mit Sommergarten «Unter den Linden».

Gegenüber der Gaststätte befand sich Martin Haesloops Kuhweide. Mitten unter den weidenden Kühen, wie Johann Goerz in seinen Erinnerungen hervorhebt, konnten sonntags die eifrigen, platzlos gewordenen Fußballer ihrem Sport wieder nachgehen. Die ersten Spiele wurden gegen die ehemaligen Gegner vom Holzhafen, den F.C. Adler und die «Hanseaten» ausgetragen. Angetan von der «verschwiegenen Jasmin– und Fliederlaubenromantik» fanden sich die gegnerischen Mannschaften nach dem Spiel in Haesloops Tanzlokal zusammen und sorgten bei entsprechender Stimmung für einen vergnüglichen Schwoof. Aus diesem fröhlichen Beisammensein entstand bald der Entschluß, gemeinsam mit dem F.C. Adler und anderen heimatlos gewordenen Vereinen, eine Versammlung zur Gründung eines ballspielerischen Vereines einzuberufen.

Vereinsgründung

Nach unzähligen Vorverhandlungen in der Waschküche von Mutter Wenhold beschloß am 1. Januar 1906 eine muntere und gleichsam bunte Gesellschaft in Neumanns Lokal an der Emderstraße die Gründung des *BREMER BALLSPIEL-VEREINS «Sport» von 1906.* Willi Wenhold wurde erster Vorsitzender, ihm standen sein Bruder Gustav, die Gebrüder Behrje und Willi Feht zur Seite. Die erste Mannschaft, in jener historischen Sitzung aufgestellt, hatte folgende Spieler: F. Lehning, W. Zühn, H. Behrje, Jul. Goerz, A. Hoffmann, A. Oesselmann, D. Teschmacher, C. Tappermann, J. Panse, A. Musterer und F. Hauer. Ferner wurde beschlossen, daß jeden Sonntagvormittag in Haesloops Gaststätte eine Mitgliederversammlung stattfinde und daß jedes Mitglied, welches zweimal fehle, mit einer Mark bestraft werde.

Die erste große Tat, die der Verein durchführte, war der Bau einer mit «allem Komfort ausgestatteten großen Umkleidebude». Man war es leid, sich in dem mit «braunen Farbtupfern» bedeckten Kuhstall umziehen zu müssen. Doch die Rechnung über 400,— Mark brachte dem Verein die ersten finanziellen Schwierigkeiten. Mit der Vertreibung von 50 Pfennig-Anteilscheinen und der Unterstützung von Martin Haesloop wurde die eine Hälfte des Rechnungsbetrages getilgt. Die andere Hälfte beglichen die Mitglieder durch einen wöchentlich zu zahlenden Bauzuschuß.

Im Sommer 1906 kam es dann zum regelmäßigen Spielbetrieb. In den Vereinsfarben gelb und rot spielte die junge BBV «Sport» gegen die Vereine Freya, Eintracht, Woltmershausen, Bremensia, später gegen Stern, Teutonia und Pfeil. Dem Vorbild des 1905 gegründeten Norddeutschen Fußball-Verbandes folgend, schlossen sich am 1. Januar 1907 mehrere Bremer Spielgemeinschaften zum Bund Bremer Fußballvereine zusammen. Nach spannungsreichen Begegnungen errang der BBV «Sport» in der Endspielverlängerung gegen Bremensia (4:3) den Titel «Meister des Bundes Bremer Fußball Vereine 1907». Ermutigt durch diesen Erfolg traten die «Gelb-roten» 1908 dem Bezirk Bremen des Norddeutschen Fußball-Verbandes bei. In der zweiten Spielklasse des Bezirks Bremen spielten sie gegen die 2. Mannschaften der damaligen Großvereine. Doch die Gegner waren besser,

und der BBV «Sport» fand sich nach Beendigung der Spielserie am Ende der Tabelle. Wöchentliches Training wurde daraufhin zur Pflicht. Damit waren die Tage in Grambkermoor auf Martin Haesloops Kuhweide gezählt. Durch die langen Arbeitstage und das an Wochentagen stattfindende Training empfanden die meisten Spieler die weite Entfernung zum Sportplatz als Last. Auch gegnerische Vereine waren wenig geneigt angesichts der damaligen Verkehrsverhältnisse, die lange Wegstrecke zurückzulegen. Im Frühjahr 1910 entschloß sich der Verein, seine neue Spielstätte beim Schützenhof in Gröpelingen zu errichten.

Bis 1914 war der BBV «Sport» ein ansehnlicher Verein geworden, der sich in den oberen Spielklassen behaupten konnte. In der Spielserie 1911/12 holte sich die 1. Mannschaft für 24 Stunden den Meistertitel der B–Klasse des Norddeutschen Fußball–Verbandes (NFV) Bezirk Bremen, der ihr jedoch wegen unvorschriftsmäßiger Torstangen (ein Tor war 8 cm zu hoch) aberkannt wurde. Das Wiederholungsspiel gegen den Bremer Sportclub (BSC) verloren sie mit 0:1. Im darauffolgenden Jahr war es dann soweit. Der BBV «Sport» qualifizierte sich als Meister der B–Klasse für die A–Klasse.

Der Erste Weltkrieg

Als im August 1914 der Erste Weltkrieg begann, wurden über Zweidrittel aller Mitglieder zum Militär eingezogen oder eilten freiwillig zu den Fahnen. Von den drei Herrenmannschaften blieben nur noch vier Spieler zurück, während die Vereinsleitung praktisch nicht mehr existierte. Den von 1911 bis dahin amtierenden 1. Vorsitzenden Karl Stieberitz löste Heinrich Stuckenschmidt als Interimsvorsitzender ab. In diesen Jahren gründete der BBV «Sport» eine selbständige Jugendabteilung mit fünf Jugendmannschaften. Die beiden Herrenmannschaften, die erneut gegründet wurden, bestanden durchweg aus Jugendlichen oder Mitgliedern anderer Vereine wie z.B. «Hansa» oder «FC Alemania», die ihren Spielbetrieb einstellen mußten. Während dieser Jahre wurden «Kriegsmeisterschaften» ausgetragen, oder man spielte gegen Militärmannschaften, wobei 25 % der Spieleinnahmen an die «Sammlung für unterstützungsbedürftige Familien» überwiesen wurde. Die Vereinsabende verbrachten die in Bremen zurückgebliebenen BBV'ler, wenn nicht mit dem Verschicken fertig gepackter Feldpostbriefe mit zehn Zigarren und Zigaretten zu 1,25 Mark der Firma M. Niemeyer, so doch mit dem Verfassen von Briefen und Spielberichten für die Vereinsmitglieder an der Front. Auch begrüßten und feierten sie Fronturlauber und «gedachten in wehmütiger Erinnerung derer, die nimmer den Weg zu ihnen zurückfinden würden, die im Kampf fürs Vaterland den Heldentod gefunden hatten», schrieb H. Stuckenschmidt 1926. Und in der Tat, nach Beendigung des Krieges beklagte der Verein 28 seiner Mitglieder, davon fünf Spieler der ersten Mannschaft, die noch 1913 den Meistertitel der B-Klasse gewonnen hatten.

DIE SPORTABTEILUNGEN DES BSV

Nicht alle Sportabteilungen des BSV konnten wie die Fußballer ihren Lebenswillen über die Jahre aufrechterhalten. Die meisten der im Laufe der Vereinsgeschichte entstandenen Abteilungen existieren nicht mehr oder sind in Vergessenheit geraten. Ihre Ursprünge gehen bis auf die Gründerjahre des BSV zurück.

Schon 1909/10 wurden in der Jugendfußballabteilung leichtathletische Übungen zur Pflicht. Bereits 1919 (während des Ersten Weltkrieges ruhte die Leichtathletik) entstand eine Leichtathletik-Jugendabteilung. Die ersten Erfolge erzielten die Gebrüder Oetting im Hochsprung und Rapka im Dreikampf. 1921 wurde die Herrenabteilung gegründet. Bei den im selben Jahr stattfindenden Bezirksmeisterschaften holten sich W. Frank im Hochsprung und C. Golgowski im Diskuswerfen den Titel. Weitere Erfolge stellten sich auf lokaler Ebene ein, so z.B. 1924/25 und 1930 beim Staffellauf Delmenhorst-Bremen.

Als 1925 die Handballabteilung gegründet wurde, beherrschten nur zwei Spieler die Spielregeln. Theoretischer Unterricht stand daher zunächst im Vordergrund. Nachdem die ersten Schwierigkeiten überwunden waren — Fußballer mußten teilweise den Handballern zur Seite stehen — entstanden bald eine Jugend—, zwei Damen— und zwei Herrenmannschaften. Aus Platznot wurde den Damenmannschaften nahegelegt, ihre Betätigung auf Faustball und Leichtathletik zu beschränken. Sie gewannen 1929 den Titel des Bremer Faustball—Meisters, den sie über Jahre erfolgreich verteidigten. Mit der Zerschlagung der Arbeitersportbewegung und dem Verbot des Allgemeinen Turnvereins der westlichen Vorstadt durch die Nationalsozialisten traten die Handballer dieses Vereins in den BSV ein. Dadurch verfügte der BSV über vier Herren—, eine Damen—, zwei Jugend— und zwei Knabenmannschaften. Georg Menne, ehemaliger Vorsitzender des A.T.d.w.V. wurde Leiter der Handballabteilung. Nach 1945 wurde diese Abteilung erneut aufgebaut und durch eine Faustballabteilung ergänzt.

Die Turnabteilung entstand 1933. Es war die Turnabteilung des verbotenen Allgemeinen Turnvereins, die — neben dem Vereinsvermögen — vom Verein übernommen wurde. Nach anfänglichem Mißtrauen dem neuen Verein gegenüber wuchs diese Abteilung auf über 300 Mitglieder. Nach der Zerstörung der Turnhalle in der Wartburgstraße durch Luftangriffe wurde die Turnabteilung 1945 aufgelöst.

Von den Platzsorgen der Ballspielabteilungen blieb die Schwimmabteilung verschont. Aus dem Versuch, 1924 «neben den Fußballern lebensfähig zu bleiben» entstand eine Abteilung mit bis zu 100 Mitgliedern. Zwei regelmäßige Schwimmabende pro Woche, im Winter im Hallenbad am Breitenweg, danach in der Hansastraße, im Sommer bei den Brettmann'schen Anstalten — später im Ochtumbad — sollten in erster Linie eine Ergänzung zum Rasensport sein. In den Wintermonaten fanden daher selbst die «verknöchertesten Fußballer» den Weg ins Hallenbad. Aus einem Bericht der Schwimmabteilung von 1925 entnehmen wir einige Auszüge: «Unter der Leitung des Herrn Reinicke und Herrn Thomsen versammeln

Leichtathletik

Hand– und Faustball

Die Turner und Schwimmer sich jeden Dienstag Abend in der Damen-Schwimmhalle am Breitenweg eine große Anzahl Schwimmer und Schwimmerinnen. Bei den Herren wird eifrig Strekkenschwimmen und Wasserball trainiert und werden, wie ich gehört habe, große Fortschritte gemacht. Bei den Damen herrscht allerdings noch ein buntes Durcheinander. Während an der Angel zu gleicher Zeit mehrere Damen hängen und noch Schwimmunterricht erteilt bekommen, wird den übrigen Damen der Wasserball ins Wasser geworfen, aber nicht zum Spielen, sondern um das Beintempo zu üben, um den beim Wettschwimmen nötigen kräftigen Beinschlag zu erzielen. Zu diesem Zwecke soll der Ball mit beiden Händen gefaßt werden, die vorgestreckten Arme ruhen auf dem Wasser, während nur die Beine in Bewegung sind. Auf die Dauer wird das natürlich langweilig und wenn einer der Leiter den Rücken wendet, zieht man meistens vor, den Ball von einer Schwimmerin zur anderen zu werfen, und es entsteht meistens eine lustige Jagd nach dem Ball, was auch nicht ganz geräuschlos vor sich geht. Diejenigen Damen, die bei Herrn Reinicke bzw. Herrn Thomsen Schwimmunterricht gehabt haben, schwimmen zum großen Teil schon einmal durch das Bassin. Wenn Frau Teschmacher etwas weniger ängstlich im Wasser wäre, könnte sie vielleicht auch schon schwimmen, aber solange man nicht den Mut hat, sich auf das Wasser zu legen, lernt man das Schwimmen nicht. Auch Hilde Eckstein dürfte etwas mehr Mut haben und die Sache ein wenig ernster nehmen, dann wäre schon viel erreicht».

Betriebssport

Zwischen 1927 und 1929 traten mehrere Betriebsfußballmannschaften dem BSV bei. Es waren Berufskollegen, die mangels einer eigenen Spielstätte sich als vollzählige Mannschaft dem Verein anschlossen. Sie spielten in den Vereinsfarben und trugen meistens Freundschaftsspiele gegen andere Betriebssportabteilungen bzw. Vereine aus. Die Sportabteilung des Bremer Stadttheaters und die Sportvereinigung «Horca»* bildeten jeweils eine eigene Abteilung innerhalb des BSV mit eigener Beitragshoheit und unabhängigem Vorstand.

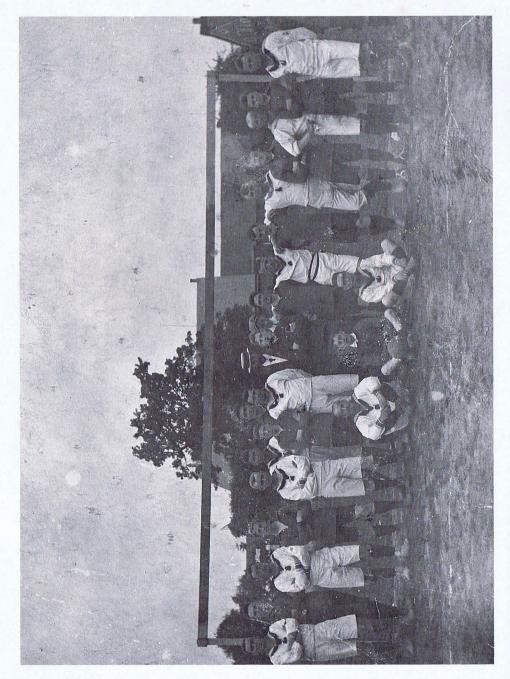
Die Fußballmannschaft des Bremer Stadttheaters wurde 1929 aufgestellt. Auf Initiative des ersten Kapellmeisters H. Adler fanden sich Mitglieder aus den verschiedenen Bühnenbereichen zusammen. Solisten, Chormitglieder, Musiker, Schauspieler und technisches Personal waren Gründer und Spieler der Theatermannschaft.

Die zentrale Lage der Sportstätte auf der Bürgerweide sowie die «Lobbyarbeit» des BSV-Mitgliedes H. Kastner waren für den Beitritt in den BSV ausschlaggebend.

Das erste bedeutende Spiel der Theatermannschaft war ein Wohltätigkeitsspiel gegen die Norag (Norddeutsche Rundfunk AG) Hamburg. Unter der Anteilnahme einiger tausend Zuschauer gewannen die Bremer Künstler im Weserstadion mit 4:3 und konnten einen Überschuß aus den Einnahmen in Höhe von 5 500,—Mark der Bremer Wohlfahrt überweisen. Es folgten weitere Freundschaftsspiele gegen Betriebssportmannschaften, unter anderem gegen das Oldenburger Landestheater.

Berühmte Spieler des BSV der Saison 1923 – 24: Grabski, Kirchmeyer, Teschmacher (v.l.n.r.). Typisch für die Spielerkleidung der zwanziger Jahre die dreiviertellangen Hosen und das grobe Schuhwerk. Stollenschuhe gab es noch nicht, die Sohlen wurden mit Lederriemen beschlagen.

^{*} Die «Horca»-Mannschaft bestand aus Hotel-, Restaurant- und Cafehausangestellten.



August 1907 auf Haesloops Kuhweide: BBV Sport und Marinesportklub vor dem Spiel.



Gastspiel des BBV Sport beim FC Stern in der Vorderen Neustadt um 1914. Dieser Sportplatz mußte in den zwanziger Jahren dem Neustädter Bahnhof weichen.

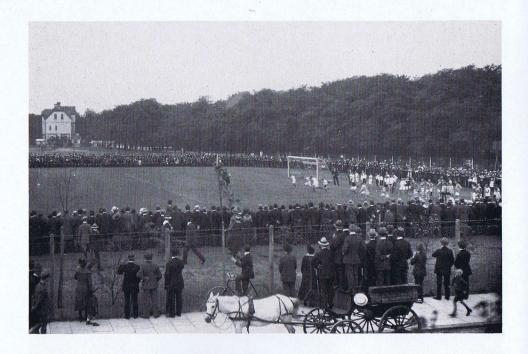




Oben: BBV Sport und FC Stern nach dem Spiel mit Betreuerinnen, Lorbeerkranz und Picknickkorb. Unten: Auf dem Schützenhof, um 1917. Erkennbar sind: Seyffert (3. v.l.), Drewes, Grabski (rechts daneben), Stieberitz, Teschmacher (r. v. Torwart), Kasten (ganz rechts).



Sommer 1917. Stehend: Degenhardt, Winter, Drewes, Seyffert, Boser. Knieend: Dettmer, Hinrichs, Ulrich. Liegend: Stemig, Schwarz, Martens. Ganz rechts: Schneidermeister Stuckenschmidt. Sein Motto nach verlorenem Spiel: «Kein Geist in die Mannschaft, her mit die Cognacs!»



Oben: Einweihung des Bürgerparksportplatzes im August 1920. Viele Bremer ließen sich dieses Ereignis nicht entgehen. Selbst Zaungäste scheuten sich nicht, dieser Veranstaltung mit dem Pferdewagen beizuwohnen.

Rechte Seite oben: der BSV nach dem Eröffnungsspiel — verloren, aber dennoch glücklich, denn ab jetzt sind sie im Besitz eines eigenen Sportplatzes.

Rechte Seite unten: der ABTS mit dem wohlverdienten Lorbeerkranz. Rechts auf beiden Bildern der Schiedsrichter in sportlicher Straßenkleidung.

Die Mannschaften standen in folgender Aufstellung: BSV: Kirchmeyer, Schmoll, Grabski, Oesselmann, Stieberitz, Noak, Martens II, Drewes, Frank, Teschmacher, Martens.

ABTS: Wendt, Nettelmann, Becker, Wessel, Rebbelmund, Miehe, Heyer, Uhlenhoff, Schmidt, Schmincke, Kemper.

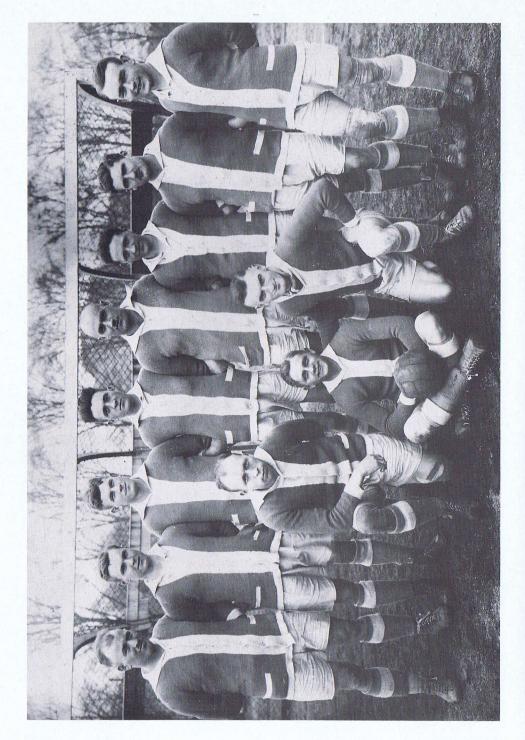
Seite 16: «Alte Herren» Ende der zwanziger Jahre. Zu erkennen sind: Noack (ganz links), Oetting (4. v.l.), Grabski (daneben) und Osterhorn (2. v.r.).

Seite 17: erste Knabenmannschaft des BSV am Eingang zum Bürgerparksportplatz — Kirchmeyer (Jugendleiter), Folkers, Müller, Lücke, Backhaus, Nirschurtzki, Reinhardt, Büsing, Herbert, Schulz, Rosebrock, Meierhoff (v.l.n.r.); dahinter, mit der Pfeife in der Hand, Platzwart Bode.

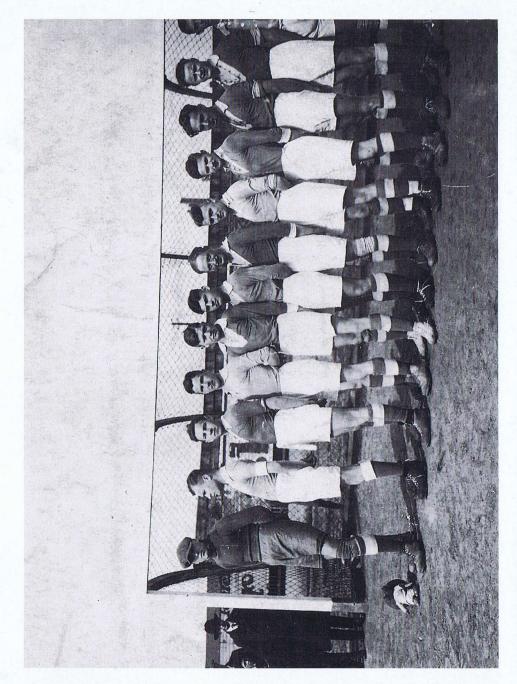




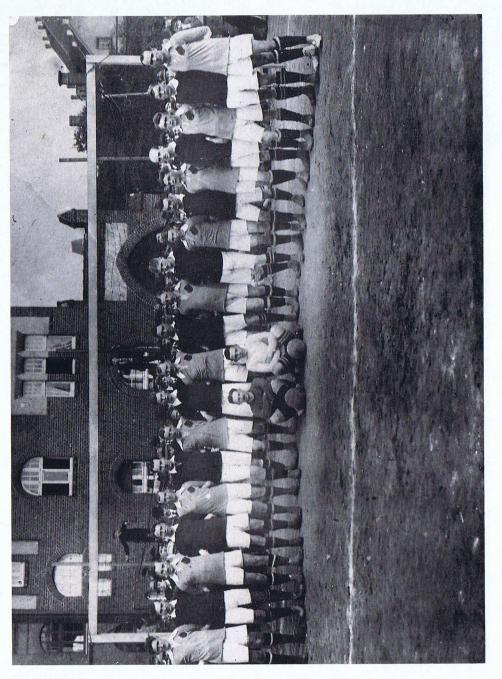








Erste Jugendmannschaft auf dem Bürgerparksportplatz 1925. V.I.n.r.: Buck, Fischer, Herzog, Rosebrock, Brase, Helmerking, Hellwig, Kläning, Wolters, Born, Reinhardt. Der Teddybär wurde der Mannschaft von H. Döhling, Gastwirt am Steffensweg, als Maskottchen gestiftet.



Der BSV Arm in Arm mit der gegnerischen Mannschaft vor dem Spiel in Hamburg 1922.





Oben: vor dem Einweihungsspiel BSV gegen SV Werder auf dem neuen BSV-Platz an der Dedesdorferstraße im Jahre 1934. Die BSV-«Vereinsführer» Becker und Klindworth nehmen die Glückwünsche von Werder-Chef Stöver entgegen. V.l.n.r.: Linienrichter, Bergmann, Hundt, Schütz, Scharmann, Zielkewitz, Diekhoft, Heidemann (SV Werder), Kraatz, Martens, Knapek, Brechelt, Esdohr, Lampe, Meyer, Lühmann, Griefing (verdeckt), Grotkoop, Lage (BSV).

Seite 22: Spielszene aus dem Weserstadion. Kirchmeyer und Teschmacher behindern sich gegenseitig bei dem Versuch, den Ball aus der Gefahrenzone zu befördern.

Seite 23: Abseits oder nicht? Rosebrock zielt unbeirrt, während der Torwart jäh erschrickt.

Seite 24 – 25: Fußball oder Ringen? Spielausschnitt vom Bürgerparksportplatz.

Auf dem Bürgerparksportplatz, etwa 1930. Die Schiedsrichter hatten in jener Zeit noch keine einheitlichen Sportmonturen und erschienen, wie auf dem Bild zu sehen ist, in bequemer Straßenkleidung.

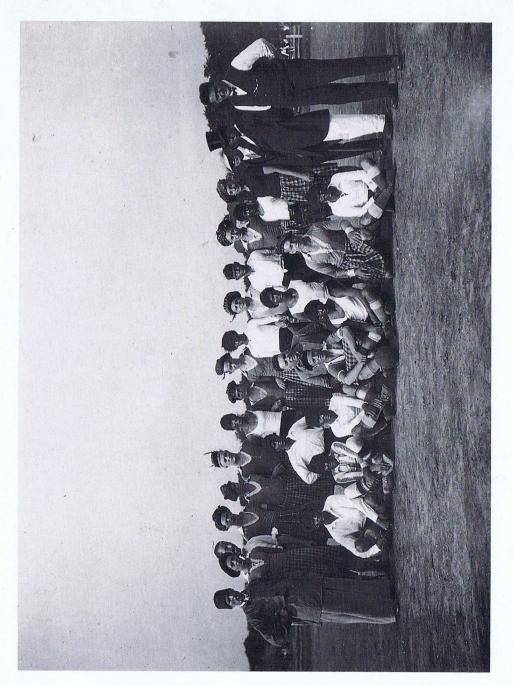




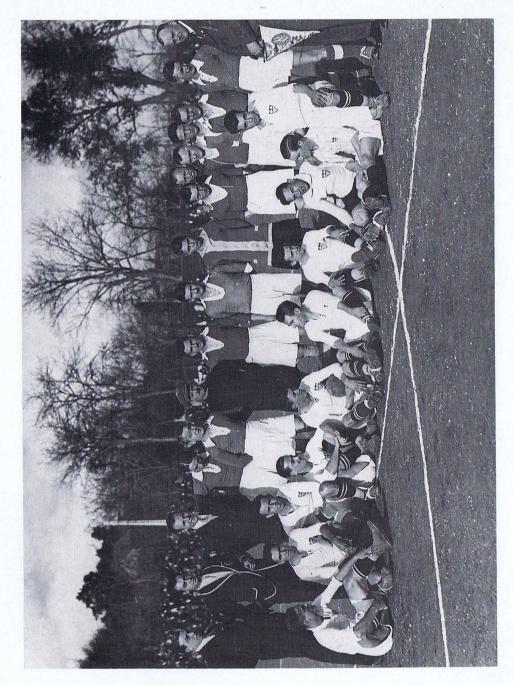




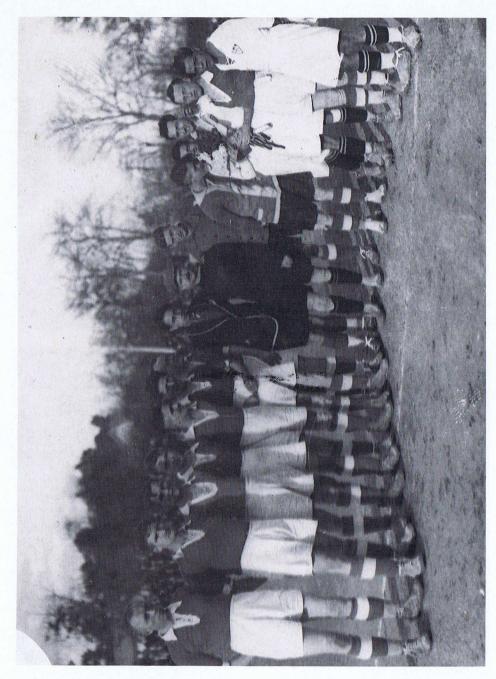
Vor dem Lloyd-Gebäude geht es rund. Wo bleibt denn nur der Pfiff, Herr Schiedsrichter?



Lustige Fußballpartie Liberia — Schottland anläßlich der leichtathletischen Vereinsmeisterschaft am 12.7.1931. Ganz links: Otto Thomson. In der Mitte, knieend: Vorsitzender Becker. Ganz rechts: Ex–Vorsitzender Stieberitz als Schiedsrichter.



Der BSV in Spanien um die Jahreswende 1924/25. Vor dem Spiel stellt man sich gemeinsam mit dem Gastgeber FC Sevilla zum Fototermin.

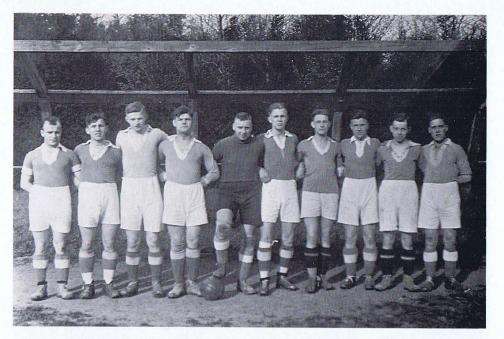


Nach dem Spiel, etwas zerzaust, ist man sich doch nicht in die Haare geraten. Noch heute sind viele der damaligen Stars bekannt: Kirchmeyer, Kemper, Wolff, Martens, Osterhorn, Harfst, Drewes, A. Oetting, Teschmacher, Frank, H. Oetting.





Oben: Die Horca–Mannschaft, umringt von ihren Sponsoren, 1930. Unten: Der BSV demonstriert für die Anerkennung des Fußballsports in den Schulen anläßlich des Weser–Jade–Bezirkstages, um 1920.



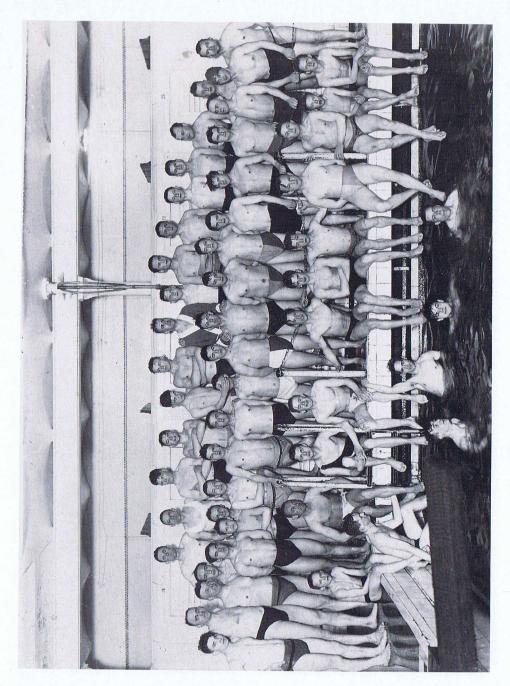


1929: Wie sich die Bilder gleichen! Die erste Mannschaft vor dem Spiel mit Ball (oben) und in beinahe gleicher Aufstellung nach dem Spiel ohne Ball (unten).





Oben: Die Michaeli–Halle, Vereinslokal des BSV von 1920 – 1934. Unten: Serienabschlußfeier um 1922. Hintere Reihe v.l.: Grabski, Martens, 4. v.l.: Teschmacher, Osterhorn. Unten: Schmoll, Stieberitz, Frau und Herr Noack, Kirchmeyer, Goerz und J. Klindworth.



Die Fußballabteilung beim winterlichen Ausgleichssport im Hallenbad am Breitenweg um 1930.



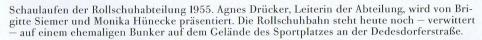


Oben: BSV-Jugendliche während der Sommerfreizeit 1936 in Steinhorst. Unten: beim Badevergnügen im Freibad Steinhorst.



Ausflug der Handballabteilung nach Farge im Sommer 1937. Zu erkennen ist in der Mitte Frau Hoyer, Mitglied des BSV–Geschichtskreises.



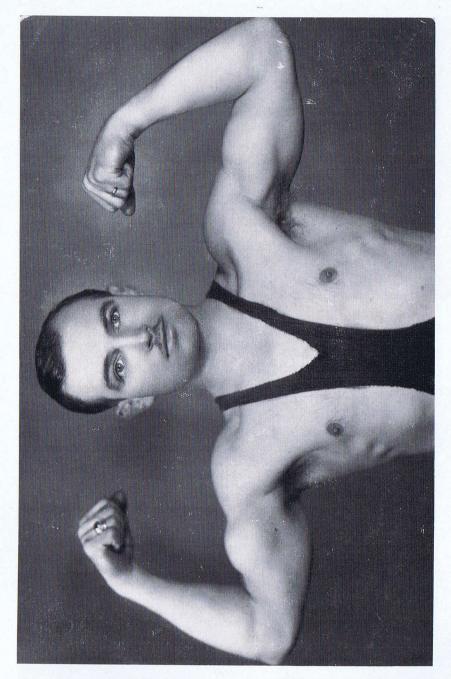


Rechte Seite, oben: BSV Jugend Turn- und Fußballabteilung. Ganz rechts: Fritz Dienstmaier, verdientes Mitglied des BSV-Geschichtskreises.

Rechte Seite, unten: Turnerinnen des BSV auf dem Dedesdorfer Platz (1938). Alle abgebildeten Turnerinnen waren bis 1933 Mitglied im Arbeiter-Turnverein der westlichen Vorstadt. V.l.n.r.: Hilde Rogoff, Mary Trabner, Erica Reinert, Herta Osterhorn, A. Reinert (stehend), H. Popken (Hoyer), Gertrud Matzek, Paula Menning (sitzend).





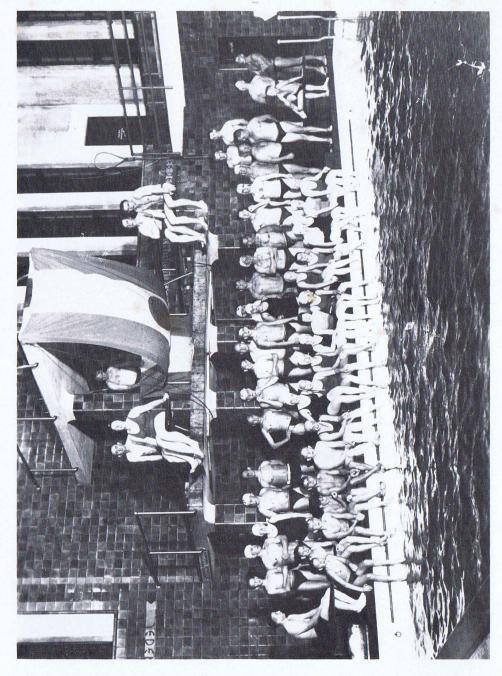


Walter Bauer (1944), späterer BSV–Spitzenringer und Trainer. Über tausend Kämpfe, u.a. 2 x Deutscher Vizemeister, 2 x Österreichischer, 10 x Norddeutscher, 22 x Bremer Meister, Mitglied des Olympiakaders 1948 und 1952.





Oben: Trainingslager der BSV-Ringer auf Norderney 1947. Unten: Die BSV-Ringer 1948 als Norddeutscher Mannschaftsmeister: v.l. Haering, Parus, Bauer, Neudel, Wilkens, Wilkens, K. und H. Böse, Vitz, Gassmann.



Die Schwimmabteilung des BSV im Herbst 1938 im Hansa Bad in Walle.

Aber die Fußballkünstler wirkten nicht nur auf dem Rasen. Mit Orchester, Ballett und schauspielerischen Darbietungen standen auch einige «Blau-Weiße Nächte» unter ihrer Regie. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrierten mehrere jüdische Mitglieder der Theatermannschaft. Unter ihnen befand sich auch der Initiator H. Adler. Damit verlor die Sportabteilung des Bremer Stadttheaters an Bedeutung und löste sich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges auf.

Wohl einzigartig war die Gründung einer Schiffsfußballmannschaft im BSV. Julius Dienstmaier, langjähriges BSV-Mitglied und Kapitän auf dem Neptun-Dampfer «Delia», stellte 1929 aus fußballbegeisterten Matrosen eine Mannschaft zusammen. Im Hafen von Antwerpen, der oft angelaufen wurde und in dem die Liegezeiten länger bemessen waren, besaß die «Delia»-Mannschaft eine eigene Sportstätte. Nicht weit vom regelmäßigen Liegeplatz entfernt, in der Nähe der alten Stadtmauer, fanden sie auf einem ehemaligen Trümmerhaufen den geeigneten Platz. Aber nicht nur in Antwerpen traten die blau-weißen Fußballmatrosen zu Spielen an. Auch in vielen Häfen, die von der «Delia» während ihrer Südeuropareisen angelaufen wurden, fanden sich Gelegenheiten, Fußballspiele mit ortsansässigen Vereinen zu organisieren. Vor allem in St. Sebastian, Gijon, Vigo, Oporto, Lissabon, Sevilla und Palma de Mallorca wurden unter dem Beifall einer großen Zuschauerzahl Freundschaftsspiele mit anschließendem geselligen Beisammensein ausgetragen. Legte die «Delia» in ihrem Heimathafen Bremen an, erschien lediglich der Kassierer F. Meyer an Bord und kassierte die Beiträge. Der ständige Wechsel in der Schiffsbesatzung führte aber doch dazu, daß ab 1933 eine spielfähige Fußballmannschaft nicht mehr aufgestellt werden konnte.

Die älteste dieser Betriebssportabteilungen war die bereits 1927 gegründete «Horca»–Mannschaft, die aus der Betriebsmannschaft des «Regina Palastes» am Herdentorsteinweg hervorging. Mitglieder des autonomen Vorstandes waren die Gründer R. Klose, M. Schulz, Brendel und später H. Hasemann. Neben Freundschaftsspielen gegen andere «Horca»–Mannschaften nahmen die «Horca»–Spieler des BSV als vierte BSV–Mannschaft an Punktspielen teil. So errangen sie an einem Sonntagmorgen im Herbst 1929 auf der Bürgerweide den Bezirksmeistertitel der unteren Klassen gegen Komet. Dieser Höhepunkt — der auch der einzige blieb — wurde gebührend im Clublokal der «Horca», im Café «Germania» am Wegesende, gefeiert. 1934, im Zuge der «Gleichschaltung» des Sports durch die Nationalsozialisten, mußte die Mannschaft ihren Namen in «Hota» umbenennen. Ungünstige Arbeitsbedingungen im Gaststättengewerbe begrenzten die sportlichen Leistungen der «Horca»–Spieler, die sich schließlich mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges auflösten.

Als sich im Dezember 1946 ehemalige Ringer des Schwerathletenvereins «Siegfried» dem BSV anschlossen, wuchs diese Abteilung innerhalb kürzester Zeit von 19 auf 130 Mitglieder. Sie war mit über 100 Jugendlichen die größte Kraftsport–Jugendabteilung Norddeutschlands. Mit den Gebrüdern Dahl, H. Meyer, Wilkens, R. Vitz, W. Achilles, W. Bauer, O. Gassmann und P. Kusch entstand unter der Regie von W. Knief eine leistungsfähige Mannschaft. Vor 3 000 Zuschauern gewannen die BSV–Ringer 1947 gegen Wilhelmshaven mit 8:0 Punkten. Am 6. Juni 1948

Die Ringer

feierten die Schwerathleten bei der ersten Norddeutschen Mannschafts-Meisterschaft in Hamburg einen vielbeachteten Doppelsieg. In den folgenden Jahren errangen sie diesen Titel noch viermal. Trotz zwischenzeitlicher Veränderungen in der Mannschaftsbesetzung erreichten sie die Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft; scheiterten dann jedoch am «Ostzonenmeister» Zella-Mehlis.

Interne Meinungsverschiedenheiten, die mit Austritten beantwortet wurden, sowie finanzielle Probleme der Abteilung führten allmählich zur Auflösung. Die 1947 hervorgerufene Judoabteilung, von Ex-Europameister W. Wobbe trainiert,

währte nur bis 1951.

Rollsport

Die Rollsportabteilung verdankt der BSV sowohl dem beginnenden Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre als auch einer Erbschaft aus dem Zweiten Weltkrieg. Um die rollschuhlaufenden Kinder vor den Gefahren der Straße zu bewahren, schlug nämlich das Amt für Leibesübungen vor, die Betondecke des Tiefbunkers auf dem Sportplatz an der Dedesdorferstraße als Lauffläche herzurichten. Am 20. Juni 1953 wurde die Anlage durch die neue Rollsportabteilung in einer «glanzvollen Premiere» eingeweiht. Eine Musik- und Beleuchtungsanlage vervollständigten den «Rollbunker». Unter der Leitung von Agnes Drücker und Herrmann Wollersen war die Abteilung im Laufe des Jahres 1954 auf 150 Mitglieder angewachsen. Schaulaufen und spielerische Vorstellungen mit «improvisierten Trachten aus Papier und Leinen» gehörten zum Repertoire der Rollsportler/innen, die nicht nur aus der Vereinsnachbarschaft kamen sondern aus allen Stadtteilen. Neben Kür- und Pflichtlaufen fand auch das Rollhockey seine Anhänger/innen. Offizielle Meisterschaften konnten allerdings an der Dedesdorferstraße wegen der zu kleinen Bahn nicht ausgetragen werden. Dieser Umstand sowie das allgemeine «Aus-der-Mode-kommen» des Rollschuhlaufens in den sechziger Jahren mögen für das Absterben dieser Abteilung verantwortlich sein.

Tischtennis

Neugründung und Reaktivierung ehemaliger Abteilungen erweiterten nach 1945 das sportliche Angebot des BSV. Der Versuch, eine Kegelmannschaft auf die Beine zu stellen, scheiterte an der zu «ruhigen Kugel», die die Mitglieder schoben. Neben der Schachabteilung wurde auch die Tischtennisabteilung ins Leben gerufen. 1931 gegründet, waren die ersten «Ping-Ponger» zunächst auf vier Tische angewiesen, die in der Michaeli-Halle, dem Klublokal des BSV als Tischplatte aufgestellt wurden. Später trainierten sie mit der neu erworbenen Tischtennisplatte in der Schule an der Calvinstraße. Die Glanzzeit dieser Abteilung war mit Namen verbunden wie: Ohlenberg, Hennings, Becker, Lostroh, Lotte, Faltus und den Geschwistern Bahlmann. H. Stubbemann, mehrfacher Bremer Meister, holte sich mit «Schorse» Helligern auch manche Doppelmeisterschaft. Nach 1945 siedelte die Tischtennisabteilung von der Schule an der Schönebeckerstraße über die Stadion-Turnhalle in das Jugendheim am Halmerweg. 1953 gewann die Jugendmannschaft die Bezirksmeisterschaft.

Nebem «König Fußball» existieren beim BSV heute noch die Ringer- und die Korbballabteilung. Die 1985 neu gegründete Ringerabteilung hat inzwischen 30 aktive Mitglieder; überwiegend sind es Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis vierzehn Jahren. 1986 belegten sie einen 2. Platz, zwei 3. Plätze und einen

4. Platz bei den Niedersächsischen Einzelmeisterschaften. Zur Zeit gibt es Probleme im Hinblick auf die Trainingsmöglichkeiten, da die Halle der Schule Schleswiger Straße nicht mehr sportlich genutzt werden darf. Um Trainings- und Wettkampfbedingungen zu verbessern, wurde eine «Kampfgemeinschaft» mit den «Freien Turnern» Blumenthal gebildet.

Die Korbballabteilung wurde 1937 gegründet. Sie ging als «ideales Frauenspiel» aus der ehemaligen Frauenabteilung hervor. Unter Trainer R. Belis waren es die Pionierinnen M. Kirchner, L. und M. Wondraschek, I. Leja, H. Osterhorn, U. Kemper, K. Kuhn, E. und A. Reiners und H. Bode, die sich in den vierziger Jahren dreimal den Bremer Kreismeisterschaftstitel holten. In den Jahren 1950/52 gewannen die BSV-Korbballerinnen die Kreis- und Landesmeisterschaften. Die gleiche Mannschaft nahm zur selben Zeit an den Deutschen Turnspielmeisterschaften teil. belegte allerdings immer den 3. Platz.

Das Vereinsleben

Im Gegensatz zu heute hatte die Geselligkeit bis in die fünfziger Jahre einen ganz anderen Charakter. Die Sechstagewoche mit 48 Arbeitsstunden und die Schichtarbeit haben dem Einzelnen wenig Zeit zum Feiern gelassen. Übrig blieben meistens nur der Samstagabend und der Sonntag. Außerdem war das Geld knapper. Die Freizeitangebote waren nicht so vielfältig wie heute, und so war auch der BSV ein wesentlicher Ort, an dem die Mitglieder nicht nur ihren Sport ausübten, sondern darüber hinaus noch einen Großteil ihrer freien Zeit verbrachten. Freundschaften, die auch privat weitergepflegt wurden, waren keine Seltenheit, und der Zusammenhalt unter den Vereinsmitgliedern war groß. Bei den Vereins- oder Mannschaftsfeiern war es selbstverständlich, daß arbeitslose Vereinsmitglieder auf Kosten der in Lohn Stehenden mitfeierten. Standen bei solchen Gelegenheiten kalte Platten auf den Tischen, verzichtete manch einer der Berufstätigen auf die belegten Brote, packte alles in Pergamentpapier ein und gab es den Arbeitslosen.

Wie in allen Vereinen, so war auch beim BSV eine enge Verbindung von Feiern und Ausflügen mit den sportlichen Wettkämpfen vorhanden. Der Abschluß einer Meisterschaft, der Gewinn eines Pokals oder das Ende einer Spielserie waren willkommene Gründe, um bei Ausflügen, Kohl- und Pinkelfahrten oder ganz einfach im Vereinsheim das Ereignis kräftig zu begießen. Auswärtsspiele waren oft Anlaß zum Ausflug, wobei Frau oder Freundin nicht fehlten. Zurück in Bremen wurde natürlich im Vereinslokal in der Wartburgstraße «zu Ende» gefeiert.

Während der Sommerspielpause trafen sich viele BSV'er auch einfach so, um etwas zu unternehmen. Die Taschen mit Bockwürsten und Brötchen gefüllt, die, weil sie billiger waren, vom Tage zuvor stammten, fuhren sie z.B. gemeinsam mit dem Fahrrad nach Mittelsbühren oder Farge zum Baden. Bei schlechtem Wetter besuchte man sich gegenseitig. Anlässe zu privaten Festen fanden sich immer.

Vereinslokal

Blau-Weiße Nächte Offizielle Vereinsfeierlichkeiten waren die alljährlichen «Blau-Weißen-Nächte», die neben einem bunten Abend auch ein sportliches Programm umfaßten. Festliche Höhepunkte waren die alle fünf Jahre stattfindenden Jubiläumsfeiern. Sie dauerten meistens eine Woche und waren geprägt von Turnier- und Freundschaftsspielen, die fast täglich erfolgten. Das Gedenken an die «Helden» des Ersten Weltkrieges gehörte ebenso zum Programm wie der obligate Herrenabend im Alkazar-Saal des Tivolis oder im großen Saal der Centralhallen. Dort hielt man Festreden, ehrte verdiente Mitglieder, nahm Gratulationen entgegen und beschloß den Abend mit einem fröhlichen Fest, das von den Mitgliedern der Stadttheatergruppe gestaltet wurde. Am letzten Abend fand dann schließlich ein Jubiläums-Festball statt, zu dem jeder herzlich eingeladen war. Vereinsmeisterschaften waren manchmal auch Anlaß, um eine lustige Fußballpartie zu spielen. Die beiden Mannschaften verkleideten sich z.B. als Afrikaner und Schotten, und so fand zum Vergnügen der Zuschauer ein Länderspiel Liberia — Schottland statt. Anschließend wurde kräftig gefeiert.

Zurückblickend auf das Vereinsleben meint F. Zembski: «Das gibt es heute nicht mehr, kann es auch nicht geben, weil das alles heute nur mit Geschäft zu tun hat. Früher war das eben — also ich kann das von meinem Verein, vom BSV sagen — eine Familie. Da stand einer für den anderen da. Wenn ich nur daran denke, wie wir eines Sonntagsmorgens um 7 Uhr wegfahren mußten. Wir stehen am Brill und warten auf den elften Mann, Willi Bregel. Auf einmal kommen sie an mit der Straßenbahn. Sagt K. Klindworth zu Hohrmann: «Was ist denn los?» — «Ja, den hab ich eben aus dem Gefängnis rausgeholt, hat sich am Tag vorher geprügelt, weil er völlig besoffen gewesen war…»

Reise nach Spanien Um die Jahreswende 1924/25 unternahm der BSV als erster norddeutscher Verein eine Reise nach Spanien. Gyula Feldmann, der damalige Trainer, begleitete die Fußballmannschaft. J. Klindworth nahm als damaliger erster Vorsitzender des Vereins ebenfalls an der Fahrt teil.

Weihnachten 1924 bestritten die Spieler, noch ermüdet von der langen Fahrt, ihr erstes Spiel vor gut 20 000 Zuschauern gegen den F.C. Sevilla. In dem schnellen und lebhaften Spiel fällte der Schiedsrichter vier Elfmeter gegen den BSV, von denen zwei durch Kirchmeyer gehalten wurden. Die letzten zehn Minuten des Spiels verlangten unter der spanischen Sonne – es herrschten immerhin 25° C – von den Bremern viel Kraft. Die Ermüdung von der Reise machte sich bemerkbar, und so verloren sie 6:2. Kritik wurde unter ihnen laut. Sie beklagten, daß sie nicht nur gegen die Spieler des spanischen Gegners zu spielen, sondern auch noch gegen das «fanatische Publikum» und den vollkommen parteiischen Schiedsrichter zu kämpfen hätten. Am nächsten Tag fand das Rückspiel statt, das mit einem 2:2 unentschieden endete. Es war eine stimmungsvolle und emotionale Begegnung, wie einem Bericht der Bremer Nachrichten vom 4. Januar 1925 zu entnehmen ist. Nachdem Sevilla ein unrechtmäßiges Tor anerkannt bekam, erzielte Osterhorn den Führungstreffer zum 2:1. Daraufhin erhob sich ein, so die Bremer Nachrichten, «... ohrenbetäubendes Geheul... Sevilla will nicht weiterspielen. Die Linienrichter und Zuschauer springen ins Feld. Jeder Zuschauer nimmt sich ein Taschentuch in die Hand und winkt. Bedeutung: Der Schiedsrichter soll das Feld verlassen, weil er das Tor für die Deutschen gibt. Dieser bleibt zu unserem Erstaunen standfest und gibt das einwandfreie Goal. Die Linienrichter werfen ihre Fahnen an die Erde und mischen sich unter die Zuschauer. Es geht weiter. Um uns herum ein weißes Feld von winkenden, schreienden Menschen. Die Pfeife des Schiedsrichters ist nicht mehr zu hören. Kirchmeyer ist in Form und hält alles ... J. Klindworth sitzt in der Ehrenloge und zeigt mit dem Finger: noch zwei Minuten. Martens hilft in der Abwehr. Es ist bereits Schluß, aber der Schiedsrichter läßt weiterspielen, damit die Spanier wenigstens noch aufholen. Kirchmeyer fängt einen langen Schuß. Schiedsrichter gibt Elfmeter. Warum? Einer unserer Verteidiger soll einem Spanier zum Angriff den Weg versperrt haben. Sevilla verwandelt. Nach dem Ausgleich der Abpfiff.»

Nach einem großen Festabend im Klubhaus des F.C. Sevilla und einem temperamentvollen Abschiedsbahnhof fuhren die Bremer am nächsten Morgen nach Alicante (1:2) und anschließend nach San Sebastian (2:7). Zurück in Bremen wurden sie nach fast dreiwöchigen spanischen «Vivas» am 8. Januar 1925 von den deutschen «Hurras» begrüßt. Ein Jahr nach der Spanientournee kam es zu einer Krise im BSV: Die Wiederwahl des Vorstandes drohte zu scheitern; Karl Becker wollte «unlautere Gerüchte» geklärt wissen. Grabski, Teschmacher, Frank sowie weitere Mitglieder traten aus dem Verein aus. Sie glaubten, Mängel in der Abrechnung der Spanienreise entdeckt zu haben. Kritik an der «ordnungsgemäßen Arbeit» des Vorstandes wurde laut.

Neben den offiziellen und inoffiziellen Fahrten und Ausflügen, die von Vereinsmitgliedern unternommen wurden wie z.B. Badeausflüge nach Farge, Exkursionen in den Teutoburger Wald oder auch Kohl- und Pinkelfahrten, fanden alljährlich die Jugendaufenthalte im Sportlerfreizeitheim Steinhorst statt. Diese Aufenthalte waren sehr beliebt unter der BSV-Jugend und so manch einer von ihnen nahm jede Unannehmlichkeit in Kauf, um daran teilzunehmen. Das Jugendheim des N.F.V. lag inmitten des Ortes auf einem riesengroßen Gelände, das von einem ständig rauschenden Heidebach durchzogen wurde. Fritz Dienstmeier, Mitglied des BSV-Geschichtskreises, erinnert sich nicht ohne Wehmut:

«Fußball haben sie alle mit Leidenschaft gespielt und ihrem Sportverein angehangen. Und wenn eine solche Stadtjugend im Sommer ins Ferienquartier einzog, dann war es selbstverständlich, daß der Sport und insbesondere der Fußball eine dominierende Rolle gespielt hat. So durfte natürlich morgens der Frühsport nicht fehlen, nachdem um 7 Uhr Wecken war und in der Regel ein sonnenverheißender Sommertag heraufzog. Das Wecken war keine militärähnliche Angelegenheit mit Trillerpfeife und ersten wortreichen Anweisungen, sondern Wecken war geradezu besinnlich. (...) Unter Frühsport verstand man normalerweise Freiübungen in den Anlagen des Heimes. Sie waren sicherlich nicht exakt auf die Körperfunktionsweisen abgestimmt; von jedem etwas — was dem Vorturner gerade einfiel — alles ein bißchen Bewegung. Manchmal gab es auch einen Dauerlauf, so etwa rund um den Ort. Dabei war eines besonders streng zu beachten: Außerhalb des Heimgeländes durfte nicht mit bloßem Oberkörper gelaufen oder gegangen werden.

Sportlerfreizeit Steinhorst Das war polizeilich der Sitten wegen verboten. So kam es dann und wann auch einmal vor, daß der Ortspolizist sich im Heim einstellte, um eine Ermahnung loszuwerden. Vor dem Kaffee stand dann noch natürlich das Waschen und das Bettenmachen an; alles nur soweit gründlich, als ein Auffallen zu vermeiden war. Und dann ging es an den Kaffeetisch, beginnend mit der obligaten Milchsuppe.

Eingeläutet wurde der weitere Vormittag, wenn der Heimleiter nach Absprachen mit den Betreuern das Vormittagsprogramm und die Abmarschzeit zum Sportplatz bekannt gab. Fußball war nun einmal Trumpf. Es war nie schwer, die Mannschaften zu formieren. Man spielte Verein gegen Verein oder Stadt gegen Stadt. Hamburg gegen Bremen war immer eine prickelnde Angelegenheit. Auch wurde ab und zu gegen die Steinhorster Schule gespielt; diese waren immer bedauernswerte Verlierer, aber mit einem nie erlahmenden Eifer. Die Jungs konnten schon ein Tor so feiern wie einen Sieg. Dabei spielten sie barfuß. Barfußlaufen war den Sommer über ohnehin ihre Bewegungsart, zudem war Schuhwerk teuer, von Fußballschuhen konnten sie nur träumen. Dafür spielten wir in Turnschuhen und mit einem Gummiball, um das Gegeneinander etwas erträglicher für die Steinhorster zu machen. (...) Baden und Fußball, das war das Vormittagsprogramm. Um 12.30 Uhr war Essenzeit, und eine Mittagspause bis 15 Uhr schloß sich an.

Aber auch nachmittags lautete das Programm in der Regel Fußball und Baden. Allerdings ging es etwas feierlicher zu. Die großen Spiele, hinter denen viel Ernst und Prestige stand, für die war der Nachmittag vorgesehen. Bei dem Wechsel von Ab- und Anreise war es nicht schwer, stets etwas Abwechslungsreiches zu finden. Waren im Laufe des Vormittags neue Gäste aus einer anderen Stadt eingetroffen, so stand nichts Wichtigeres für den Nachmittag auf dem Programm als ein Kräftemessen im Fußball. Da ging dann kaum einer in die Badeanstalt, der nicht direkt beteiligt war, alles umsäumte den Sportplatz, um zu einer erwartungsfrohen Kulisse zu werden. Dafür ging dann alles später gemeinsam ins Wasser. Aber das Fußballspielen war damit noch nicht für den Tag zu Ende. Besonders nach dem Abendessen setzte sich das Ganze auf dem Heimgelände fort, wo genügend Rasenflächen zur Verfügung standen. Kein Wunder, daß das Schlafen nach so viel Bewegung nicht zum Problem wurde.

Das soeben beschriebene Standardprogramm war durchsetzt von noch mancherlei Abwechslung. Sonntags war geradezu ein Ruhetag in Sachen Sport. Da machte man in Sonntagskleidung Ausflüge und wanderte durch die blühende Heide (...). Auch kam es vor, daß man am Sonntag die Herrenmannschaft des SV-Steinhorst zu Auswärtsspielen begleitete, wenn der Spielort erträglich zu Fuß zu erreichen war. Ansonsten gab es natürlich auch Schnitzeljagden oder andere ähnliche Spiele, wozu die weiten unberührten Waldgelände einluden. (...) Aber auch im Heim gab es — zumeist bei Regenwetter — vielerlei Beschäftigung. Der Abschied war jedesmal wehmütig, und die Freude auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr begleitete wohl jeden das ganze nächste Jahr über.»

DIE SPIELSTÄTTEN DES VEREINS

Im Laufe seiner Vereinsgeschichte mußte der BSV häufiger die Spielstätten wechseln. Im Jahre 1910 verlegte der damalige BBV «Sport» seinen Standort von Grambkermoor ins nähergelegene Gröpelingen, wo ein freier Platz in der Nähe des Lokals Schützenhof von der Stadt gemietet wurde.

Nach dem Ersten Weltkrieg stand der Verein ohne Sportanlage da, was zu verstärkten Aktivitäten der BBV'er führte. Man nahm einen Müllplatz der Stadt Bremen, gleich hinter dem Hauptbahnhof auf der heutigen Bürgerweide gelegen, ins Visier. Nach zähen Verhandlungen mit der Stadt und zahlreichen Flugblattaktionen, Werbeveranstaltungen usw. wurde dieses Gelände 1919 zur sportlichen Nutzung freigegeben. Doch die eigentliche Arbeit begann jetzt erst, denn der Verein selbst hatte für die Errichtung eines Sportplatzes zu sorgen. Das hieß, daß die Mitglieder Tag für Tag nach Feierabend und an den freien Tagen Schwerstarbeit leisteten, bis der neue Bürgerpark-Sportplatz am 1. August 1920 endlich eingeweiht werden konnte. Am Vortag hatte sich der BBV «Sport» offiziell in Bremer Sportverein von 1906, kurz BSV, umbenannt. Das Eröffnungsspiel gegen ABTS (heute ATSV Bremen 1860) ging zwar mit 0:1 verloren, aber die anwesenden 4000 Zuschauer deuteten an, daß der neue BSV sich ein erweitertes Umfeld erschließen sollte.

Weitere Ausbauarbeiten schlossen sich in den folgenden Jahren an, was nicht nur erneute Eigenarbeit, sondern auch die Notwendigkeit, Geld zu beschaffen, mit sich brachte. Für einen stufenartigen Tribünenausbau beschloß man eine Umlage von 20 Mark pro Mitglied; darüberhinaus wurden Bausteine, ausgezeichnet mit dem Wert von einer Mark, an die BSV-Anhänger verkauft. Der Erwerb eines Bausteins berechtigte zum einmaligen freien Eintritt zu einem Meisterschaftsspiel.

Die Zeit auf dem Bürgerpark-Sportplatz brachte die ersten überregionalen sportlichen Kontakte und auch Erfolge. Besonders der nach einem Bremer Gastspiel von Makkabi Brünn verpflichtete neue Trainer Gyula Feldmann verschaffte den Mannschaften des BSV in den Jahren 1924 und 1925 viele internationale Begegnungen, selbstverständlich auch mit dem Ziel, den sportlichen Leistungsstandard zu verbessern. So wurden Freundschaftsspiele ausgetragen, u.a. gegen Juventus Turin, die Wiener Traditionsclubs Austria, Rapid und Vienna, gegen Be-Quick Groningen, Stade-Francais Paris und etliche prominente Gegner im Inland.

Doch bei allem Engagement von Seiten Feldmanns, der sämtliche, also auch die Schüler- und Jugendmannschaften, selbst trainierte – einige Alt-BSV'er, die als kleine Hüpfer damals schon dabei waren, schwärmen heute noch von seinen Trainingsmethoden – gab es interne Probleme, die dazu führten, daß Feldmann nach zwei Jahren den Verein verließ. Es kam zur Trennung, weil sich der Vorstand mehrheitlich weigerte, für den Transfer von zwei wechselbereiten Spitzenspielern von Holstein Kiel (einer davon ein ungarischer Landsmann des Trainers) das in den zwanziger Jahren nicht unerhebliche Potential an Mäzenen aus dem Bremer Westen und der Innenstadt zu aktivieren.

Der Verein blieb also weiterhin eher Mittelmaß, trotz guten Zuschauerzuspruchs zu den Spielen auf der Bürgerweide. Immerhin blieb die 1. Fußballmannschaft in den zwanziger Jahren in der höchsten norddeutschen Spielklasse, der Weser–Jade–Staffel der Nordliga. 1925, 1926, 1930 und 1931 wurde man Staffelmeister, doch nur 1931 gelang der Vorstoß in die Endrunde um die Norddeutsche Meisterschaft. Der Abstieg kam 1934 nach der Neuorganisation des Sports durch die NS–Administration für Leibesübungen, als die Gauliga nicht gehalten werden konnte. Dazu kam der Verlust des Bürgerpark–Sportplatzes.

War die Auflösung der Arbeitersportvereine durch die Nationalsozialisten dem BSV zunächst zugute gekommen - der bekannte Sportplatz an der Dedesdorferstraße wurde samt Turnhalle und Vereinsheim an der Wartburgstraße durch die Zwangsvereinigung mit dem Allgemeinen Arbeiter-Turnverein der westlichen Vorstadt dem Verein übereignet -, so erwies sich eine nur kurze Zeit später erfolgende Maßnahme der Nazis als schwerer Rückschlag für den BSV. Das gesamte Areal der Bürgerweide wurde konfisziert und als Aufmarsch- und Paradiergelände genutzt, wovon natürlich auch die anderen dort ansässigen Vereine betroffen waren. Der BSV durfte nun nicht mehr Stadtverein sein, der er gerne bleiben wollte, sondern mußte in den Ursprungsstadtteil Walle zurückkehren. 1936 wurde der «Sportplatz des Westens» mit dem Einweihungsspiel BSV – Werder offiziell übergeben. Der Sportplatz an der Dedesdorfer Straße, auf dem noch heute der Löwenanteil des Spielbetriebs der Fußballabteilung abgewickelt wird, erwies sich allerdings als sehr stadtteilnahe und anwohnerfreundliche Spielstätte: Die nächsten Nachbarn der Anlage konnten – und können – die Spiele notfalls von den Fenstern ihrer Wohnungen aus verfolgen. Das konnte in der Tat zur Notwendigkeit werden, denn in den nun folgenden Jahren – bis etwa 1940 – füllten mitunter tausende von Anhängern die bescheidenen Ränge; es blieb kein Stehplatz mehr frei ...

Der Sportplatz entstand wieder neu aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges – doch die 1. Mannschaft spielte nach Aufstieg in die neugeschaffene Oberliga Nord ab Ende 1947 im Weserstadion. Eine der erfolgreichsten Abschnitte im fußballerischen Wirken des BSV begann. Der Verein lockte die Bremer Fußballfreunde in Scharen zu den Schlagerspielen gegen HSV, Werder, St. Pauli, Altona 93 – und wie sie alle heißen. 1963 schließlich erhielt der BSV eine neue Sportanlage auf dem Panzenberg, die anfangs mit MTV 1875 und TV Doventor geteilt werden mußte. 1967 wurde dieser Platz mit einer überdachten Tribüne sowie neuen Umkleide- und Klubräumen ausgestattet.

Die heutigen Probleme sind: Der «Sportplatz des Westens» muß 15 Senioren-, Jugend-, Frauen- und Mädchenmannschaften gleichermaßen als Spiel- und Trainingsplatz dienen. Auf dem Rasenplatz des Panzenberg-Stadions kann nur das 1. Team der Männer spielen, da der Rasen geschont werden muß — alle anderen, wie erwähnt, «drängeln» sich auf dem «Grandplatz des Westens».

